

# GRIESKIRCHNER / EFERDINGER RUNDSCHAU

Nummer 50 / 14. Dezember 2006

GEGRÜNDET 1888 ALS WELSER ZEITUNG

NUMMER 50 / DONNERSTAG, 14. DEZEMBER 2006 / GRIESKIRCHNER/EFERDINGER RUNDSCHAU

**MEDIZIN** / Grieskirchner Arzt beschäftigt sich mit der Ökonomie des Gesundheitswesens

## Rastloser Querdenker mit Management-Gen

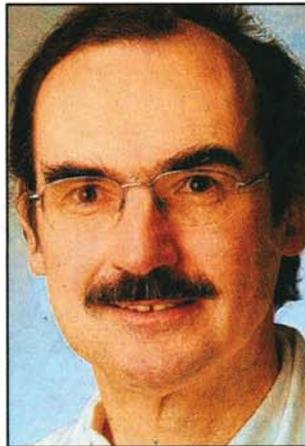
**GRIESKIRCHEN** / Auch wenn Harald Effenberger beruflich schon jetzt vielseitig engagiert ist (siehe Info-Kasten), Zeit für seine wissenschaftlichen Forschungen bleibt dennoch. Effenbergers derzeitiges Spezialgebiet: Gesundheitsökonomie und Kompetenzzentren.

„Meine Neugier in diesen Fragen war bald geweckt. Weil man in der Praxis oft damit konfrontiert wird“, sagt Effenberger. Als „kritischer Geist“ habe er Vorgaben und Entscheidungen stets hinterfragt, vor allem das Ergebnis selbst durchgeführter Operationen sei von Interesse.

### Kaufmännische Gesichtspunkte

Ins Blickfeld seiner Überlegungen und Untersuchungen gerieten dann rasch die Krankenhäuser und damit sehr komplexe Organisationsformen.

„Diese hoch entwickelten Dienstleistungsbetriebe müssen nicht nur nach humanitären Aspekten, sondern auch unter kaufmännischen Gesichtspunkten ge-



Harald Effenberger: „Leitende Ärzte müssen auch Management-Kompetenz haben.“  
FOTO: PRIVAT

führt werden“, sagt der aus einer Arztfamilie stammende Effenberger.

Der Arzt will hier aber nicht missverstanden werden. Es sei ihm klar, dass in öffentlichen Krankenhäusern eine ausschließlich rational orientierte Ökonomie nicht realisierbar und auch nicht erwünscht ist.

„Trotzdem müssen Spitäler nach Gesichtspunkten des modernen Managements ge-

führt werden“, sagt der Mediziner. Leitende Ärzte etwa müssten auch wirtschaftliche Verantwortung übernehmen, Management-Kompetenzen seien unabdingbar.

„Leider ist in vielen Krankenhäusern das Bewusstsein um die Gesundheitsökonomie wenig bis gar nicht vorhanden“, sagt Harald Effenberger. Was auch an der Ausbildung der Ärzte liege.

„Die Ausbildung an den Universitäten ist derzeit vor allem am Fachlichen ausgerichtet, Führungsaufgaben wird zu wenig Bedeutung beigemessen“, sagt Effenberger. Darum müsse das Wissen der Ärzte um die ökonomische Komponente erweitert werden. „Ärzte müssen zu Medizin-Managern ausgebildet werden“, sagt der Grieskirchner.

Diese Manager brauche es, damit die Spitäler der zunehmenden „Industrialisierung der Patientenversorgung“ Paroli bieten können. Sie seien es, die den Spagat schaffen müssen. Zwischen Sicherung der Versorgungsqualität und der Marktorientierung des Krankenhauses.

Ein Schlüssel zum Erfolg ist für Effenberger hier die Schaffung von interdisziplinären Kompetenzzentren (siehe Info-Kasten).

„Durch die Bildung von Zentren werden hohe Fallzahlen und eine bessere Qualität der medizinischen Versorgung erreicht“, ist Effenberger überzeugt. Es könnten dort kostenintensive Behandlungen

### LANDSLEUTE

gen optimal durchgeführt werden.

„Das Risiko für die Patienten sinkt, die Wirtschaftlichkeit steigt“, sagt Uni-Dozent Effenberger. „Außerdem wird der Klassenkampf der Fachdisziplinen überwunden“, sagt Effenberger. Das „Krankenhaus der Zukunft“ werde das Teamarztmodell realisieren müssen.

ANDREAS SCHMOLMÜLLER

### Zur Person

Harald Effenberger wurde 1954 in Haibach geboren und lebt nun – an den Wochenenden – in Grieskirchen. Effenberger ist Facharzt für Orthopädie und Orthopädische Chirurgie mit Ordinationen in Tamsweg und Radstadt. Er hat eine Teilzeitanstellung im Krankenhaus Tamsweg und ist Dozent an der Universität im Frankfurt. Mitte des Jahres 2006 beendete Effenberger in Salzburg sein MBA-Studium für „Health Care Management“.

### Stichwort Kompetenzzentrum

Als Beispiele für solche Kompetenzzentren führt der Arzt Harald Effenberger Gefäß-, Bauch- oder Brustzentren an. „Im Brustzentrum sollen Gynäkologen, Allgemeinchirurgen, Plastische Chirurgen, Onkologen, Radiologen, Pathologen, Psychologen und Therapeuten strukturiert zusammenarbeiten“, sagt Effenberger. Das Ziel solcher Konzentration: Ganzheitliche, symptombezogene Diagnostik und Therapie.